Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 6

Artikel: Taktischer Einsatz der Nachrichtenmittel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beschränkung ihrer Aufgabe auf Feuer unter 200 m und das geringere Gewicht der Pistolenmunition ermöglicht es, dass sie ein bis zwei Pakete mehr Gewehrmunition für die Scharfschützen oder das Lmg. oder doppelt so viel Handgranaten tragen könnten als bisher.

So würde nach und nach das Repetiergewehr durch Maschinenkarabiner und Selbstladegewehr ersetzt werden.

Man käme auch weiterhin mit zwei Arten Munition aus: Der bisherigen Gewehrmunition für Selbstlader, Lmg. und Mg. und der Pistolenmunition für Maschinenkarabiner und Pistole. Hingegen ist es empfehlenswert, sowohl für Pistole als für Maschinenkarabiner auf Kaliber 9 mm überzugehen. Nahkampfwaffen müssen augenblickliche Wirkung haben. Es ist vorgekommen, dass Leute mit einer 7,5 mm-Kugel im Körper ihrem Gegner noch das Bajonett in den Leib rennen konnten, bevor sie zusammenbrachen. Dieser Forderung nach einer genügend grossen Aufhaltekraft (stoping power) werden besonders die amerikanischen Nahkampfwaffen gerecht mit ihrem Kaliber bis 11,43 mm (Colt-Pistole, Tompson-M. P.). Aber auch die deutsche und holländische Parabellumpistole und sämtliche im Ausland eingeführten Maschinenpistolen haben Kaliber 9 mm im Gegensatz zu unserer Pistole und unserem Pistolengewehr mit nur 7,65 mm. Die zweite wichtige Forderung, die an die Nahkampfwaffen gestellt werden muss, ist das unbedingte Funktionieren, die Unempfindlichkeit gegenüber Verschmutzung, Kälte usw.

* * *

Dieser Vorschlag stellt einen der vielen Wege dar, die eingeschlagen werden können, um aus der bisherigen Entwicklung dieses Zweiges der Infanteriebewaffnung die weiteren Konsequenzen zu ziehen. Waffentechnik und Taktik machen nicht Halt. Wer an das Gestern denkt statt an das Morgen, kommt ins Hintertreffen und hat Versäumtes mit Enttäuschungen, Blut und Misserfolgen teuer zu bezahlen.

Taktischer Einsatz der Nachrichtenmittel.

Der Begriff Nachrichten umfasst eine weitgespannte Materie, die von der einfachen Gefechtsaufklärung der Infanteriegruppe bis zu den komplizierten Vorgängen auf dem Gebiet des Agententums reicht. Die vorliegenden Ausführungen verfolgen den Zweck, den Nachrichtenoffizieren der Rgt., Bat. und Abt. einige Anregungen zu vermitteln auf dem Gebiet der taktisch richtigen und zweckmässigen Verwendung der ihnen zu Gebote stehenden Mittel. Dabei sollen in erster Linie die Grundgedanken berührt werden, die in jeder Lage für den Nachrichtenoffizier wegleitend sein dürften.

Die Ereignisse der letzten Kriegswochen haben erneut die Wichtigkeit eines gut und sicher funktionierenden Nachrichtendienstes in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Im Zeitalter der sogenannten vertikalen Umfassung, nämlich der Fallschirmabspringer, und der von der fünften Kolonne angeblich geleisteten Arbeit auf dem Gebiet der Falschmeldungen, ist das Bedürfnis nach sicherer und zuverlässiger Beschaffung von Nachrichten besonders dringend geworden. Unter dem Eindruck der heute allerdings noch nicht einwandfrei überprüfbaren Meldungen über angebliche Verbreitung von falschen Nachrichten durch gegnerische Agenten, glaubt man vor neuartigen Problemen zu stehen. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht uninteressant, festzustellen, dass der 1821 geborene und im Jahre 1878 verstorbene eidgenössische Gst. Oberst Friedrich Wilhelm Rüstow, der als preussischer Genielt. wegen seines Buches «Der deutsche Militärstaat vor und nach der Revolution» zu 31jähriger Festungshaft verurteilt, nach der Schweiz floh und nach abenteuerlichem Leben unter anderem als Stabschef Garibaldis und Kommandant des linken Flügels der Südarmee sich schliesslich in Zürich das Leben nahm, vor rund hundert Jahren schrieb:

«Falsche Nachrichten werden wohl in jedem Kriege verbreitet werden, auch von wahrheitsliebenden Männern sehr gegen ihren Willen; — es wird wohl stets von nicht wahrheitsliebenden Männern über Kriegsereignisse sehr absichtlich und aus sehr bestimmten Gründen gelogen werden.»

Man sieht somit, dass die bewusste Verbreitung von Falschmeldungen durchaus keine Erfindung der Neuzeit ist.

Dagegen gestatten die modernen Mittel der Technik die Verbreitung und Uebermittlung von Nachrichten auf breiterer Basis und auf rascherem Wege als je zuvor, was zur natürlichen Folge hat, dass das Nachrichtenwesen als solches zu einer recht verworrenen und unübersichtlichen Materie geworden ist.

Die Organisation der modernen Heere trägt dieser Tatsache weitgehend Rechnung. Bei allen grösseren Truppenverbänden wurden die Nachrichtenmittel vermehrt und technisch verbessert, und bis hinab zum Infanteriebataillon stehen den Kommandanten besonders ausgebildete Nachrichtenoffiziere zur Verfügung.

Sie (Nof.) soll ein besonderes Vertrauensverhältnis mit ihren Chefs verbinden, ein Vertrauensverhältnis, ohne welches ein erspriessliches und der Sache dienendes Arbeiten nicht denkbar ist.

Die Schaffung dieses Vertrauensverhältnisses aber ist ausschliesslich Sache des Nachrichtenoffiziers. Es hängt in weitgehendem Masse davon ab, ob er auf Grund seiner persönlichen Eignung, sowie seiner technischen und materiellen Kenntnisse in der Lage ist, seinen Platz als Gehilfe des Führers voll und ganz auszufüllen. Dabei genügt es nicht, dass er in rein technischer

Hinsicht die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu handhaben weiss, vielmehr muss er imstande sein, diese Mittel zweckentsprechend einzusetzen, um seinem Kommandanten diejenigen Resultate zu liefern, deren er im gegebenen Augenblick bedarf. Es verlangt dies somit eine vollständige Beherrschung des ganzen Problems des Nachrichtenwesens, eines Problems, dessen Schwierigkeiten in keiner Weise unterschätzt werden dürfen.

In seinem berühmten Werke «Vom Kriege» schreibt von Clausewitz klar und umfassend über das Nachrichtenwesen im Kriege und dessen Bedeutung für die Führung: «Mit dem Worte «Nachrichten» bezeichnen wir die ganze Kenntnis, welche man von dem Feinde und seinem Lande hat, also die Grundlage aller eigenen Ideen und Handlungen. Man betrachte einmal die Natur dieser Grundlage, ihre Unzuverlässigkeit und Wandelbarkeit und man wird bald das Gefühl haben, wie gefährlich das Gebäude des Krieges ist, wie leicht es zusammenstürzen und uns unter seinen Trümmern begraben kann. — Denn dass man nur sichern Nachrichten trauen solle, dass man das Misstrauen nie von sich lassen müsse, steht wohl in allen Büchern, ist aber ein elender Büchertrost und gehört zu der Weisheit, zu welcher System- und Kompendienschreiber in Ermangelung von etwas Besserem ihre Zuflucht nehmen.

Ein *grosser Teil der Nachrichten,* die man im Kriege bekommt, ist *widersprechend,* ein noch *grösserer* ist falsch und bei weitem der grösste einer ziemlichen *Ungewissheit* unterworfen. Was man hier vom *Offizier* fordern kann, ist ein *gewisses Unterscheiden,* das nur *Sach- und Menschenkenntnis* und *Urteil* geben können. *Das Gesetz des Wahrscheinlichen* muss ihn leiten. Diese *Schwierigkeit* ist nicht unbedeutend bei den ersten Entwürfen, die auf dem Zimmer und noch ausser der eigentlichen Kriegssphäre gemacht werden, aber unendlich grösser ist sie da, wo im *Getümmel des Krieges* selbst die *eine Nachricht die andere drängt;* ein Glück noch, wenn sie, einander widersprechend, ein gewisses Gleichgewicht erzeugen und die Kritik selbst herausfordern. Viel schlimmer für den Nichtgeprüften, wenn ihm der Zufall diesen Dienst nicht erweist, sondern eine Nachricht die andere unterstützt, bestätigt, vergrössert, das Bild mit immer neuen Farben ausmalt, bis die Notwendigkeit uns in fliegender Eile den Entschluss abgedrängt hat, der — bald als Torheit erkannt wird, sowie alle jene Nachrichten, als Lügen, Uebertreibungen, Irrtümer usw.

Mit kurzen Worten: *die meisten Nachrichten sind falsch, und die Furchtsamkeit der Menschen wird zur neuen Kraft der Lüge und Unwahrheit. In der Regel ist jeder geneigt,* das Schlimme eher zu glauben als das Gute; jeder ist geneigt, das Schlimme etwas zu vergrössern, und die Gefährlichkeiten, die auf diese

Weise berichtigt werden, obgleich sie wie die Wellen des Meeres in sich selbst zusammensinken, kehren doch wie jene ohne sichtbare Veranlassung immer von neuem zurück. Fest im Vertrauen auf sein besseres inneres Wissen, muss der Führer dastehen wie der Fels, an dem die Welle sich bricht. Die Rolle ist nicht leicht. Wer nicht von Natur mit leichtem Blute begabt, oder durch kriegerische Erfahrungen geübt und im Urteil gestärkt ist, mag es sich eine Regel sein lassen, sich gewaltsam, d. h. gegen das innere Niveau seiner eigenen Ueberzeugung von der Seite der Befürchtungen ab auf die Seite der Hoffnungen hinzuneigen; er wird nur dadurch das innere Gleichgewicht erhalten können.

Diese Schwierigkeit, richtig zu sehen, welche eine der allergrössten Friktionen im Kriege ausmacht, lässt die Dinge ganz anders erscheinen, als man sie gedacht hat. Der Eindruck der Sinne ist stärker als die Vorstellungen des überlegenden Kalküls, *und dies geht so weit, dass wohl noch nie eine einigermassen wichtige Unternehmung ausgeführt worden ist, wo der Befehlshaber in den ersten Momenten der Ausführung nicht neue Zweifel bei sich zu besiegen gehabt hätte.*

Gewöhnliche Menschen, die fremden Eingebungen folgen, werden daher meistens an Ort und Stelle unschlüssig, sie glauben, die Umstände anders gefunden zu haben, als sie solche vorausgesetzt hatten, und zwar umsomehr, da sie auch hier sich wieder fremden Eingebungen überlassen. Aber auch der, welcher selbst entwarf und jetzt mit eigenen Augen sieht, wird leicht an seiner vorherigen Meinung irre. Festes Vertrauen zu sich selbst muss ihn gegen den scheinbaren Drang des Augenblickes wappnen; seine frühere Ueberzeugung wird sich bei der Entwicklung bewähren, wenn die vordern Kulissen, welche das Schicksal in die Kriegsszenen einschiebt, mit ihren dickaufgetragenen Gestalten der Gefahr weggezogen und der Horizont erweitert ist. — Dies ist eine der grossen Klüfte zwischen Entwerfen und Ausführen.»

Soweit von Clausewitz. Seine Ausführungen haben auch heute noch uneingeschränkte Geltung. Ja, man kann sogar noch weiter gehen und füglich behaupten, dass in den Ausführungen Clausewitz's über die Nachrichten der Grundgedanke, der im modernen Heer zur Schaffung des Nachrichtenoffiziers geführt hat, klar enthalten ist.

Die eben zitierten Worte von Clausewitz richten sich an den Führer, denn zu jener Zeit war der Führer während der Schlacht meist selbst in der Lage, vom Feldherrnhügel aus den Ablauf des Gefechtes zu verfolgen, die beobachteten Vorkommnisse in sich aufzunehmen und zu verarbeiten.

Bei der grossen räumlichen Ausdehnung des heutigen Kampffeldes ist dies nicht mehr möglich. Deshalb tritt an Stelle des Auges des Befehlshabers — und zwar schon an unterster Stelle —

der Nachrichtenoffizier mit seiner ihm zur Verfügung stehenden Organisation. Diese Organisation hängt aber in ihrem zweckmässigen Funktionieren nicht nur davon ab, dass sie technisch richtig geschult und ausgebildet ist, sondern dass sie auch taktisch richtig eingesetzt wird.

Dabei möchte ich den Begriff taktisch nicht in dem Sinne aufgefasst wissen, dass damit das taktisch richtige Verhalten der Nachrichtenorgane gegenüber dem Gegner und gegenüber der gegnerischen Feuerwirkung gemeint ist, sondern dass der Einsatz der Nachrichtenmittel taktisch richtig in bezug auf die verlangten und wünschbaren Ergebnisse des Nachrichtenwesens erfolgt.

Es ist infolgedessen von ausserordentlicher Wichtigkeit, dass der Nachrichtenoffizier einmal über die Absicht seines Kommandanten, dann über die zur Erreichung dieser Absicht eingesetzten und noch einsatzbereiten Mittel wie über die Art des Einsatzes und schliesslich über die bei der Durchführung zu erwartenden Schwierigkeiten genauestens orientiert ist. Mit andern Worten ausgedrückt heisst das: Der Nachrichtenoffizier muss die Ueberlegungen, die seinen Kommandanten zu seinem Entschluss geführt haben, kennen und selbst durchdenken und sich somit den Entschluss seines Kommandanten zu seinem eigenen machen.

Es liegt auf der Hand, dass in den meisten Fällen der Nachrichtenoffizier seinem Kommandanten von Anfang an die notwendigsten Unterlagen beschafft hat und dass ihm auch eine Zusammenfassung und Beurteilung der von ihm gelieferten Unterlagen befohlen worden ist; dies enthebt aber nicht der Pflicht, seine eigene Beurteilung beiseite zu stellen und die Beweggründe seines Chefs durchzudenken und zu seinen eigenen zu machen, falls der Kommandant zu einer anderen Beurteilung der Lage gekommen ist.

Jeder Entschluss eines Führers gründet sich auf ganz bestimmte Praemissen, die teilweise auf Tatsachen, teilweise aber auf Vermutungen und Schlüssen aus dem, was als bekannt oder zum mindesten als teilweise bekannt vorliegt, beruhen.

Jeder Führer rechnet mit gewissen Schwierigkeiten, die sich seinem Plan entgegenstellen könnten und trifft hiezu die notwendigen Vorkehrungen; Aufgabe des Nachrichtenoffiziers ist es somit, seine Mittel so anzusetzen, dass die vom Führer als möglich vorausgesetzten Schwierigkeiten, sofern sie wirklich eintreffen sollten, möglichst rasch zu seiner Kenntnis gelangen und seinem Kommandanten damit die Möglichkeit zur weiteren Initiative und zur Zurückgewinnung der Freiheit des Handelns geben.

Das heisst nun natürlich nicht, dass unter Vernachlässigung aller weiteren Punkte nur auf dieses Ergebnis hin gearbeitet werden darf; es heisst lediglich, dass dafür Sorge zu tragen ist, dass

der Führer andauernd in der Lage sein muss, den von ihm gefassten Entschluss rasch und ohne Stockungen durchzuführen. Ein blosses Konzentrieren aller verfügbaren Mittel zum Zweck, ganz bestimmte Nachrichten über einen ganz bestimmten Teil des Kampffeldes zu erlangen, käme einer groben Nachlässigkeit gleich, denn ein solches Vorgehen birgt in sich die grosse Gefahr von Ueberraschungen an Stellen, wo seitens der Führung keine besondern Aktionen des Gegners erwartet werden. Besonders schwierig wird die ganze Angelegenheit dann, wenn der Nachrichtenoffizier zu einer ganz andern Beurteilung der Lage als sein Chef neigt. Aber auch dann hat der Nachrichtenoffizier in erster Linie dafür Sorge zu tragen, dass die Absicht seines Chefs möglichst reibungslos durchgeführt werden kann, während er anderseits die notwendigen Vorkehren trifft, um an den von ihm als gefährdet angesehenen Stellen vor Ueberraschungen geschützt zu sein.

An einem praktischen Beispiel gesehen, könnte es sich beispielsweise um folgendes handeln:

Unsere Truppen haben sich in einem bestimmten Abschnitt zur Verteidigung eingerichtet.

Eine Beurteilung des Geländes und der über dem sich zum Angriff bereitstellenden Gegner vorliegenden Nachrichten bringt den Führer zur Auffassung, dass der Hauptstoss des Gegners auf den linken Teil seiner Abwehrfront zu erwarten sei. Er stellt deshalb seine Reserven so auf, dass er sofort im linken Abschnitt eingreifen kann, sei es, um schlimmstenfalls einen eingedrungenen Gegner aus der Abwehrstellung herauswerfen zu können, sei es, um in erster Linie den Gegner, wenn sein Angriff zum Stehen kommt, im Gegenangriff zu fassen und vernichtend zu schlagen.

Im Gegensatz hiezu glaubt der Nachrichtenoffizier an einen gegnerischen Stoss im Abschnitt rechts. Seine Pflicht ist es deshalb, wohl einerseits seine Mittel so einzusetzen, dass er über einen gegnerischen Stoss im rechten Abschnitt, sofern derselbe eintreffen sollte, möglichst rasch, genau und zuverlässig orientiert wird, um anderseits dem Entstehen eines panikartigen Eindruckes bedingt durch das Eintreten einer seitens des Führers nicht erwarteten Ueberraschung vorzubeugen. In erster Linie aber hat der Nachrichtenoffizier dafür zu sorgen, dass er unter allen Umständen auf das rascheste und genaueste über die Lage auf dem linken Flügel orientiert ist, damit der Durchführung des Entschlusses seines Kommandanten alle Gewähr geboten ist. In den meisten Fällen wird es sich eben als richtiger erweisen, den einmal gefassten Entschluss durchzuführen, als durch eine plötzliche Umstellung und die damit verbundenen Stockungen eine Niederlage herbeizuführen. In unserem sehr schematisch gewählten Beispiel würde dies somit heissen: Ein im Gegenangriff

auf unserem linken Flügel gefasster und geschlagener Gegner ist als erledigt zu betrachten, auch wenn er auf unserem rechten Flügel Erfolge aufzuweisen hatte, während ein Abstoppen des Gegenangriffes, ein Umstellen der Reserven und die damit naturgemäss verbundenen Friktionen zu einem gegnerischen Eindringen auf der ganzen Linie führen können.

Um dieses Beispiel rein schematisch zu Ende zu führen, heisst dies: Angenommen, der Nachrichtenoffizier verfüge über eine Anzahl Läufer, Rdf. und einen Mot. Rdf., so wird der Mot. Rdf. auf dem linken und nicht auf dem rechten Flügel eingesetzt und zwar darum, um raschestens den Führer über die Lage auf dem linken Flügel und den Befehl zur Auslösung des Gegenangriffs herbeiführen zu können; auf dem rechten Flügel dagegen wird der Nachrichtenoffizier seinen gewandtesten und zuverlässigsten Beobachter einsetzen, um sofort eine genaue Meldung über die dortige Lage zu erhalten.

Ich bin mir bewusst, dass diesem Beispiel das Odium des Schemas in jeder Beziehung anhaftet; es ist auch in keiner Weise auf die gegenwärtige Lage anzuwenden, da die W. K. V. ausdrücklich ein ganz anderes Kampfverfahren vorschreiben. Zweck dieses Beispiels, das übrigens auch für einen Angriff in gewissem Sinne Anwendung finden könnte, war einzig, den Begriff des taktischen Einsatzes der Nachrichtenmittel herauszuschälen und zu umreissen.

Aus dem bisher Gesagten geht klar hervor, dass, wie ganz allgemein im Nachrichtendienst, die Aufstellung von klaren und verbindlichen Regeln nicht möglich ist. Vielmehr kann es sich nur darum handeln, die Grundlagen und Grundsätze zu schaffen und zu kennen, nach welchen vorgegangen werden muss.

Als Grundlage möchte ich bezeichnen: den Nachrichtenoffizier, seine persönliche Ausbildung und seine Persönlichkeit; als Grundsätze oder genauer als Grundsätzliches: die Festlegung des Nachrichtenplanes.

Die Ausbildung des Nachrichtenoffiziers.

Die Ausbildung des Nachrichtenoffiziers zerfällt wiederum in zwei Gruppen: in die taktisch-technische und in die charakterliche. Die taktisch-technische Ausbildung erhält der Nachrichtenoffizier in Schulen und Kursen. Auf sie soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Die charakterliche Ausbildung muss zur Hauptsache vorhanden sein; sie kann nicht geschaffen, sondern nur vertieft und verbessert werden. Es ist Sache eines jeden Nachrichtenoffiziers, persönlich an seiner charakterlichen Ausbildung weiterzuarbeiten.

Ueber die für den Nachrichtenoffizier notwendigen charakterlichen Eigenschaften lange zu sprechen, dürfte wohl über-

flüssig sein; in allen Werken über den Nachrichtendienst wird die Forderung aufgestellt, dass der Nachrichtenoffizier zuverlässig und besonnen, intelligent und von *rascher Auffassungsgabe, klar im Urteil, zähe und unermüdlich an der Arbeit, von ausgeglichenem Temperament und nicht leicht den Eindrücken des Augenblickes unterworfen sei.*

Es ist daher Pflicht eines jeden Nachrichtenoffiziers, dauernd an sich selbst zu arbeiten und sich selbst weiterzubilden, um den an ihn gestellten Anforderungen genügen zu können.

Die *Raschheit in der Auffassung* und die *Klarheit des Urteils* beruhen weitgehend auf einer Schulung des Geistes und auf weitgehender Sach- und Menschenkenntnis.

Schulung des Geistes in militärischer Hinsicht heisst Studium der Kriegsgeschichte. Studium der Kriegsgeschichte nicht nur auf grosser Basis, sondern in kleinen Rahmen, nämlich durcharbeiten von Beschreibungen einzelner Gefechte und Kampfhandlungen, vorzugsweise im Rahmen des nächsthöheren Truppenkörpers, dem der Nachrichtenoffizier zugeteilt ist; Studium auch, und Lösen von taktischen Aufgaben. Nur dadurch wird erreicht, dass sich eine gewisse Behendigkeit und Gewandtheit in der Erfassung rasch wechselnder Lagen einstellt.

Sach- und Menschenkenntnis werden erreicht durch Einarbeiten in die Organisation des Heeres des Gegners, durch Studium des Geländes in militärgeographischer Hinsicht und durch häufige Uebungen mit den Organen des Nachrichtentrupps, wobei sich der Nachrichtenoffizier mit jedem einzelnen Mann eingehend abgeben muss. Auch soll der Nachrichtenoffizier sich über die Offiziere des Truppenkörpers, dem er zugeteilt ist, ein klares Urteil bilden, da dies für ihn bei der Auswertung von Meldungen von grosser Wichtigkeit sein kann.

Zähigkeit und Unermüdlichkeit sind bedingt durch die physische Verfassung. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Nachrichtenoffiziers jeden Grades, immer und jederzeit körperlich durchtrainiert zu sein.

Ausgeglichenheit des Temperaments und nicht leicht den Eindrücken des Augenblickes unterworfen sein, ist wohl das am schwierigsten zu erfüllende Erfordernis.

Von Clausewitz sagt: «Es müsste der ein sehr ausserordentlicher Mensch sein, der bei den ersten Eindrücken (der Gefahr im Kriege) nicht die Fähigkeit zu einem augenblicklichen Entschluss verlöre. Es ist wahr, die Gewohnheit stumpft diese Eindrücke bald ab; nach einer halben Stunde fangen wir an, gleichgültiger gegen alles zu werden, was uns umgibt, der eine mehr, der andere weniger; aber bis zur völligen Unbefangenheit und zur natürlichen Elastizität der Seele bringt ein gewöhnlicher Mensch es nicht immer — und so mag man denn erkennen, dass mit Gewöhnlichem

hier nichts auszurichten ist, welches um so wahrer wird, je grösser der Wirkungskreis ist, der ausgefüllt werden soll. Enthusiastische, stoische, angeborene Bravour, gebieterischer Ehrgeiz oder auch lange Bekanntschaft mit der Gefahr, viel von allem muss da sein, wenn nicht alle Wirkung in diesem erschwerenden Mittel hinter dem Mass zurückbleiben soll, welches auf dem Zimmer als ein gewöhnliches erscheinen mag.»

Wenn diese Worte von Clausewitz' schon auf jeden Soldaten und Offizier zutreffen, so erhalten sie erhöhte Bedeutung für jeden Nachrichtenoffizier. Nur strenge Selbstdisziplin, verbunden mit seelischer Bereitschaft gegenüber den Wirklichkeiten des Krieges, wird es dem Nachrichtenoffizier möglich machen, seine Aufgabe zu erfüllen.

Auch hier kann als Mittel nur wieder physische Leistungsfähigkeit, Führen und eine durch Studium der einschlägigen Literatur erworbene, wenigstens theoretische Kenntnis der Kriegswirklichkeit dienen.

Alle diese Eigenschaften zusammen sollen es dem Nachrichtenoffizier ermöglichen, das Richtige vom Falschen, das Wahrscheinliche und Mögliche vom Unwahrscheinlichen und Unmöglichen zu unterscheiden.

Nur andauernde Weiterarbeit, strenge und schonungslose Selbstkritik formen allmählich den Charakter des Nachrichtenoffiziers und verbürgen die innere Sicherheit, deren er im Kampfe bedarf.

II. Der Nachrichtenplan.

Die Aufgaben des Nachrichtenoffiziers werden von Oberst i. Gst. Dubois wie folgt umrissen:

Organisation der Beobachtung durch Beobachtungsposten oder Beobachtungspatrouillen.

Vorbereiten der Instruktion für die Erdaufklärung und, wenn der Chef es befiehlt, Orientierung der Detachementschefs oder Chefs der Aufklärungspatrouillen.

Sicherstellung der Verbindung mit der vorgesetzten Kommandostelle, mit den Untergebenen und den Nachbarn.

Absenden und Orientieren der Verbindungsoffiziere, Patrouillen und Nahtdetachemente.

Organisation der Uebermittlung mit Bezug auf taktischen Einsatz und Verwendung.

Organisation der Meldesammelstellen.

Organisation der Nachrichtenbeschaffung (Nachrichtensuche).

Sammeln und Zusammenstellen der Nachrichten, Eintragen, Ordnen, Sichten, Studieren, Ueberprüfen eventuell Ergänzen oder

Neubeschaffen, Verarbeiten derselben, um sie nachher in Form von Lagekarten oder Croquis, Berichten oder Zusammenfassungen dem Chef vorzulegen. Hierbei muss hervorgehoben werden, was wichtig, was zweifelhafter oder nebensächlicher Natur ist, so dass der Chef, gestützt auf einfache und klare Unterlagen, arbeiten kann, ohne die Zeit mit dem Studium vieler Dokumente zu verlieren.

Den Chef auf dem laufenden halten über alle wichtigen oder dringenden Nachrichten, welche seinen Entschluss beeinflussen oder das Absenden neuer Befehle zur Folge haben könnten.

Den Kommandanten über die Lage der eigenen Truppen und der Nachbartruppen orientieren, auch im Gelände.

Erstellen von Lagekarten oder Croquis mit den Nachrichten über den Feind, die eigenen Truppen usw.

Vorbereiten der Nachrichtenblätter für die untergebenen Stufen, sowie der Berichte für die vorgesetzte Stelle.

Sammlung der Dokumente und nötigen Unterlagen für die Aufstellung der Gefechtsberichte und deren Vorbereitung.

Sammeln und Leiten der Gefangenen zur vorgesetzten Stufe, Ausfragen wichtiger Gefangener.

Sammeln und Ordnen der auf Gefangenen gefundenen Dokumente, sowie der Schlachtfeldfunde.

Vorsorge für die Wahrung des Geheimnisses, Erlass der notwendigen Massnahmen zum Schutz und zur Sicherung des Geheimnisses in der Uebermittlung.

Die Aufzählung des gesamten Tätigkeitsgebietes des Nachrichtenoffiziers an dieser Stelle erfolgt lediglich zum Zwecke, sich über die Vielgestaltigkeit seiner Aufgabe vorerst genau Rechenschaft zu geben. Es ist klar, dass ohne sparsamen und zweckdienlichen Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte auf Grund eines durchdachten Planes der Nachrichtenoffizier seiner Aufgabe nicht gerecht werden kann.

Damit er nutzbringend arbeiten kann, muss also der Nachrichtenoffizier die Bedürfnisse des Kommandanten kennen, das heisst, er muss im Besitze eines Planes der *Nachrichtenbedürfnisse* sein, der ein schriftliches Dokument oder aber ein mündlicher Befehl oder eine Orientierung sein kann.

Wenn wie bereits oben ausgeführt, der Nachrichtenoffizier in die Absichten seines Kommandanten eingeführt ist, ihm die zu seinem Entschluss notwendigen Unterlagen beschafft hat und vielleicht sogar zu einer kurzen Besprechung beigezogen wurde, so hat er eigentlich damit auch schon den Plan der Nachrichtenbedürfnisse in der Hand. Dieses Vorgehen ist einem schriftlichen Befehl oder einer nachträglichen, d. h. einer nach der Fassung des Entschlusses vorgenommenen Orientierung vorzuziehen, weil dann der Nachrichtenoffizier die Beweggründe kennt, die den

Führer zu seinem Entschluss veranlasst haben und somit von vornherein in der Lage ist, alle die Nachrichten zu sammeln, die der erfolgreichen Durchführung des Plans seines Kommandanten nützlich sein können. Denn es ist ausserordentlich schwer, von vornherein endgültig festzulegen, wie und wo die Nachrichten zu beschaffen sind, da jede Kampfhandlung von verschiedenen, im voraus nicht bestimmbaren Faktoren abhängig ist. Dagegen ist es dem Nachrichtenoffizier immer möglich, wenn er die Ueberlegungen des Führers kennt, diejenigen Unterlagen zu suchen, die der Durchführung des Entschlusses des Führers zweckdienlich sind.

Dabei muss von vornherein auf einen sehr wichtigen Punkt hingewiesen werden, nämlich darauf, dass der Nachrichtenoffizier wohl die Nachrichten suchen muss, die sein Chef verlangt, dass er sich aber sehr davor hüten muss, aus den erhaltenen Meldungen das herauszulesen, was sein Kommandant zu wissen wünscht.

Das Urteil des Nachrichtenoffiziers darf sich in keiner Weise vom Gang der Ereignisse beeinflussen lassen, nicht, was wünschenswert wäre, darf er aus den Nachrichten herauslesen, sondern einzig und allein, was wirklich oder zum mindesten wahrscheinlich ist. Vielfach verfällt der Nachrichtenoffizier dabei in den Fehler, dass er im Bestreben, um sichere Tatsachen zu melden, immer nur das schlimmste als richtig und zutreffend anzusehen bereit ist.

Der Nachrichtenoffizier muss ohne jegliche gefühlsmässige Beeinflussung, lediglich auf Grund logischer Ueberlegung und basierend auf einer gründlichen Kenntnis der Verhältnisse und Eigenheiten des Gegners sowie der eigenen Truppen seine Schlüsse aus den ihm vorliegenden Meldungen und Beobachtungen ziehen.

Napoleon sagt: «Im Chaos der verschiedenen Rapporte und Nachrichten kann nur der überlegene Geist die Wahrheit herausschälen, d. h., das Goldkorn im riesigen Sandhaufen entdecken. Der mittelmässige Geist dagegen verliert sich in Nebensächlichkeiten und neigt, besonders wenn noch Befangenheit da ist, zum Glauben, der Feind käme über einen Punkt eher als den andern. Die gesammelten Tatsachen werden so nach der gleichen Richtung ausgelegt, wenn sie sich auch nur einigermassen dazu eignen. So entstehen die grossen Irrtümer, die oft Kaiserreiche und Armeen ruinieren.

Wie nun stellt der Nachrichtenoffizier seinen Nachrichtenplan auf?

Oberst Dubois sagt: Man bekommt Nachrichten nur, wenn man sie sucht. Man sucht sie nur, wenn man sie will. Man will sie nur, wenn man sie befiehlt.

Um sie aber befehlen zu können, muss man planmässig vorgehen, das heisst, man muss sich vorerst über verschiedene Punkte Klarheit verschaffen.

1. Wie bekomme ich die notwendigen Nachrichten?

Hier ist zu entscheiden, ob die Nachrichten durch direkte Beobachtung erhältlich sind, oder aber ob Feindaufklärung notwendig ist. Unter Feindaufklärung darf nicht die gewöhnliche Gefechtsaufklärung verstanden werden, die ohne weiteren Befehl selbstverständliche Pflicht aller mit dem Gegner in Fühlung stehenden Elemente ist. Dagegen ist hier festzulegen, ob die Entsendung besonderer Aufklärungsdetachemente notwendig ist, und welcher Instruktion sie bedürfen. Ferner kann es auch vorkommen, dass gewisse Nachrichten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht erhältlich sind, in welchem Fall sie von der vorgesetzten Kommandostelle einzufordern sind. Dies darf aber nur ausnahmsweise und in besonders gelagerten Fällen geschehen; als Regel gilt, dass jede Kommandostelle mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen hat. Auch darf nicht ausser acht gelassen werden, dass jede Kommandostelle periodisch zuhanden der untern Stufe Nachrichtenblätter, die alles für diese Stufe Wissenswerte enthalten, herausgibt. Wenn aber in Ausnahmefällen die Unterstützung einer höhern Stelle in Anspruch genommen werden muss, so genügt es nicht, dass einfach ein entsprechendes Begehren gestellt wird, sondern der Nachrichtenoffizier muss sich vergewissern, ob die Stelle, bei der er die gewünschte Auskunft anfordert, auch wirklich in der Lage ist, sie zu geben oder sie zu beschaffen und zutreffendenfalls bis zu welchem ungefähren Zeitpunkte.

2. Wo bekomme ich die gewünschten Nachrichten?

Der örtlich richtige Einsatz ist ebenso wichtig wie der Einsatz an sich eines bestimmten Nachrichtenmittels. Sparsamkeit in der Anwendung der zur Verfügung stehenden Mittel heisst nicht einfach Zurückhaltung in der Ausgabe der Mittel, sondern Sparsamkeit bedeutet in erster Linie zweckmässigen Einsatz. Wenn man eine bestimmte Nachricht oder eine bestimmte Art Nachricht wünscht, so muss sich der Nachrichtenoffizier vorerst darüber klar zu werden suchen, wo, d. h. in welchem Frontabschnitt des Gegners die Nachricht am ehesten erhältlich sein könnte.

Dadurch werden nicht nur Nachrichtenmittel gespart, sondern die eingesetzten Mittel werden geschont. Es wird sehr oft ein gewisser Raubbau an den Kräften unserer Nachrichtenorgane getrieben, und dies lediglich darum, weil der Nachrichtenoffizier, um ganz sicher zu gehen und um sich selbst der Verantwortung

etwa zu entziehen, Erkundungsaufträge gibt, deren Ausführung sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Damit erreicht er aber nur zwei Dinge, erstens eine vorzeitige und unnötige Ermüdung seiner Organe, zweitens von vornherein eine sichere Verzögerung im Eintreffen der gewünschten Nachricht. Es gibt natürlich hier auch wiederum, wie eben überall im Nachrichtendienst, ein einerseits und ein anderseits, nämlich einerseits muss angestrebt werden, jede Nachricht auf dem kürzesten Wege zu erhalten, das heisst, der Nachrichtenoffizier muss dort ansetzen, wo er am ehesten glaubt, auf die gewünschte Nachricht zu stossen, anderseits aber darf er sich nicht darauf versteifen, eine gewisse Nachricht nur in einer bestimmten Richtung zu suchen. Ruhige Ueberlegung, ein gewisses Fingerspitzengefühl, zugleich aber kein halsstarriges Festhalten an einer Massnahme, sofern sie sich als unzweckmässig erweist, führen auch in dieser Frage zum verlangten Erfolg.

3. Wie lange dauert es, bis ich die Nachricht erwarten kann?

Eine weitere Frage von grosser Wichtigkeit bei der Beurteilung des Einsatzes der Nachrichtenmittel und damit bei der Aufstellung des Nachrichtenplanes ist die Zeitdauer bis zum mutmasslichen Eintreffen der Nachricht. Abgesehen vom Grundsatz, dass jede Nachricht dringend ist, und dass, je früher sie in die Hände des Führers gelangt, sie desto mehr Wert hat, lässt sich doch in jedem Fall unterscheiden zwischen Nachrichten, die in erster Linie beschafft werden müssen, da von ihrem Eintreffen die weitere Durchführung des Planes des Kommandanten abhängt. Der Nachrichtenoffizier muss deshalb von vornherein festlegen, welche Nachrichten am ehesten bei ihm einzutreffen haben und den Einsatz seiner Mittel auch von diesem Gesichtspunkte aus prüfen. Dabei muss man sich klar vor Augen halten, dass nicht immer das technisch schnellste Mittel auch am raschesten zum Ziel führt. Je nach der Lage, das heisst, je nachdem, ob mit starker feindlicher Einwirkung bei der Lösung der gestellten Aufgabe zu rechnen ist, werden eigene, mit grösserer Feuerkraft versehene Elemente schneller zum Ziel kommen, auch wenn sie technisch langsamer sind als Organe, die nur über geringe Kampfkraft verfügen.

Im weitern ist wesentlich die Beurteilung der mutmasslichen Zeitdauer bis zur Erfüllung der Aufgabe. Sehr oft werden für die gleiche Aufgabe erneut Mittel eingesetzt in einem Zeitpunkt, an dem die in erster Linie damit betrauten Elemente noch gar nicht zurück sein können. Auch ist es wichtig, dass der Kommandant darüber orientiert ist, wann ungefähr er diese oder jene Nachricht erwarten kann.

Auf Grund der eben auseinandergesetzten Ueberlegungen wird nun der Nachrichtenoffizier seinen Nachrichtenplan aufstellen. Ob derselbe schriftlich niedergelegt wird, oder ob er sich lediglich im Kopfe des Nachrichtenoffiziers formt, hängt von den Umständen ab. Wesentlich ist aber auf alle Fälle, dass auch der Stellvertreter und teilweise sogar die Gehilfen darüber genau orientiert sind: was für Nachrichten werden gesucht, wie und wo werden sie beschafft, wann kann mit ihrem Eintreffen gerechnet werden.

Als Grundsatz muss immer gelten: gründlich, überlegt und rasch arbeiten.

Die vertikale Umfassung.

Fallschirmjäger und Luftlandetruppen.

1. Geschichte:

Obwohl schon Leonardo da Vinci den Gedanken des Fallschirmabsprunges erfasst hatte, und der erste freie Absprung 1797 in Frankreich gelungen war, diente die Erfindung lange nur der Volksbelustigung. Bis in die Mitte des Weltkrieges waren die Piloten der Luftwaffe beider Parteien noch nicht mit Fallschirmen ausgerüstet. Auch als sich der Fallschirm als Rettungswerkzeug eingebürgert hatte, wurde die Möglichkeit seiner Verwendung als modernes Kampfmittel nicht sogleich erkannt. Im Weltkriege wurde aber schon der Gedanke verwirklicht, Truppen durch Flugzeuge im Rücken des Feindes zu landen. Es blieb jedoch bei vereinzelten Unternehmungen, an denen nie mehr als 9 Mann beteiligt waren.

Sowjetrussland, in dem eine Offiziersgeneration ans Ruder gelangte, die durch keine militärische Tradition beschwert war, leistete nach dem Kriege wichtige Pionierarbeit. Nachdem der Fallschirmabsprung als Volkssport propagiert worden war, schritt die Sowjetunion zur Schaffung von Fallschirmtruppen. Sie traten erstmals auf 1935 in den Manövern um Kiev, wo 1200 Fallschirmjäger abgeworfen und 5700 Mann von Truppentransportern gelandet wurden.

In manchen Ländern wurde aber die Luftinvasion, wie die russische Presse die vertikale Umfassungstaktik nannte, als Spielerei betrachtet, die keiner ernsten militärischen Betrachtung wert sei.

Im finnischen Kriege setzte Russland wenige Fallschirmjäger ein, da das waldreiche Gelände die Landung grösserer Verbände erschwerte. Es wurden nur vereinzelt irreguläre Fallschirmjäger in Zivil abgeworfen, die als Spione und Saboteure einen bescheidenen Erfolg erzielten. Viele blieben in den Bäumen hängen und